

## „Zwischen Panik und Gewissen“

Zivilcourage-Training mit Azubis der Stadt – Verein Sicherheit bietet Kurse an

Von Maria Stumpf

„Der Himmel ist blau und die Sonne scheint.“ Klingt jetzt aber richtig banal. Laut und deutlich sollen die jungen Leute den Satz sagen. Das klappt zuerst bedingt. „Lauter und deutlicher!“, fordert Theaterpädagogin Stefanie Ferdinand. „Wer laut spricht und nicht schreit, der zeigt Selbstsicherheit. Los, das wird geübt!“

Zunächst ist also Stimmbildung angesagt. Die zwölf 18- bis 20-jährigen Azubis der Stadt Heidelberg aus verschiedenen Abteilungen machen mit beim „Zivilcourage-Training für Erwachsene“. Entwickelt wurde es als Projekt der Kriminalprävention der Heidelberger Polizei vom Verein „Sicheres Heidelberg“ (Sicherheit) in Zusammenarbeit mit Stefanie Ferdinand. Der Kurs wird für verschiedene Altersstufen angeboten. Mit dabei ist auch Polizeihauptkommissar Rainer Greulich.

„Zwischen Panik und Gewissen“ stehen Betroffene oft, wenn sie Zeugen eines Überfalls, einer Schlägerei oder Pöbeleien werden, weiß Greulich. „Das hat je-

der von uns schon mal erlebt. Auch wenn der eine die Grenze zum Einschreiten erst bei einer Schlägerei sieht, der andere bei Füßen auf der Sitzbank.“

Im Seminar sprechen die Teilnehmer über ihre Erfahrungen, und mit theaterpädagogischen Ansätzen soll Handlungskompetenz in konflikträchtigen Situationen geübt werden. Interaktive Rollenspiele helfen, die Wahrnehmung der eigenen Grenzen – und deren Überschreitung – zu erkennen. Direkt im Anschluss wird mit den Trainern die Situation besprochen und aufgezeigt, wie man Gestik und Mimik schulen oder wie über die Stimme Kraft und Sicherheit transportiert werden können.

„Ziel ist, Mut zu machen, in brenzligen Situationen zu handeln“, erklärt Polizist Greulich. „Die Teilnehmer lernen, selbstbewusst aufzutreten. Letztlich geht es darum, Übergriffe zu unterbrechen und das Opfer aus der Gefahrenzone zu holen.“

Aber wie kann ich helfen, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen? Stefanie Ferdinand und Rainer Greulich wissen, wie es funktionieren kann. Das angenom-

mene Szenario: Am Bahnhof schlagen zwei Männer auf einen Dritten ein. Passanten stehen am Gleis, schauen hin. Zwei trauen sich, greifen direkt und körperlich ein. Selbst in der gespielten Szene schaukelt sich der Konflikt plötzlich hoch, die „Retter“ werden von den Tätern angegriffen. „Spielen Sie nicht den Helden. Achten Sie auf räumliche Distanz.“ Den Täter auf keinen Fall „duzen“, damit umstehende Passanten keinen rein persönlichen Konflikt vermuten. „Und immer andere aktiv und direkt zur Mithilfe auffordern.“ Auf jeden Fall gilt für alle: Genau beobachten und die Polizei rufen.

Eine Denkübung schließt sich an. Anja Barth sitzt mit in der Runde, sie ist Polizeikommissaranwärterin und in das Spiel eingeweiht. Sie verlässt den Raum. Wie sieht sie aus? Was hat sie an? „Zeuge sein“ heißt die Aufgabe.

„Immer von oben anfangen“ gibt Polizist Greulich für die Beschreibung noch als Tipp. Es spricht für die entspannte Atmosphäre im Kurs, dass mit einigem Gelächter gerade die männlichen Teilnehmer doch ziemlich genau Bescheid wis-



Wie holt man ein Opfer aus der Gefahrenzone? Beim Präventionskurs üben das (vorne, v.l.) Stefanie Ferdinand, Philip Wulle, Rainer Greulich, Izzet Eraslan, Tahir Bildich. Foto: Alex

sen über das Aussehen der „gesuchten“ Person. Nach rund vier Stunden Seminar mit Theorie und Praxis und vielen Fragen aus dem Teilnehmerkreis erfahren die jungen Erwachsenen schließlich, dass impulsives Verhalten falsch ist und auch die eigene, plötzliche Angst richtig überwunden werden kann.

„Sie haben das Notprogramm jetzt

schon mal durchdacht und geübt. Sie werden künftig gewappnet sein“, geben Rainer Greulich und Stefanie Ferdinand den Kursteilnehmern mit auf den Weg. „Das war wirklich interessant“, oder „Ich kenne jetzt meine Möglichkeiten“, meinen viele von diesen abschließend. „Echt cool, überhaupt nicht so langweilig wie ursprünglich befürchtet“, heißt es auch.